

es für viele unserer Bischofsstädte noch typisch ist, kann diesen Grund am besten veranschaulichen. Zu der Abgeschiedenheit solchen Lebens tragen nicht zuletzt die Laien selbst bei durch ihre Anpassung an diese lebensferne Amtsgestalt.

Im Umgang mit Bischöfen die eigene Erfahrung einbringen

Der einzelne Bischof wird in den deutschsprachigen Ländern diese Amtsgestalt für sich selbst zu ändern wahrscheinlich nicht in der Lage sein. Es sollte auch nicht übersehen werden, wie stark sich der Binnendruck einer Gruppe mit einem sich von der Mehrheit der Bevölkerung unterscheidenden Lebensgefühl auf das einzelne Gruppenmitglied auswirkt. Dennoch oder deswegen hätten gerade Laien, die mit Bischöfen in einer Kommission zusammenarbeiten, hier eine Aufgabe zu erfüllen. Sie können nämlich erleben, daß auch Bischöfe auf menschliches Verstehen und Entgegenkommen angewiesen sind, ja dies oft sogar erhoffen, ohne selbst den Anstoß geben zu können, weil das Amt mit seinem vorgeprägten Lebensstil sie hindert. Warum sollten Berater im Umgang mit Bischöfen diesen nicht erfahrbar machen können, wie in unserer gegenwärtigen Welt Menschen, die kein kirchliches Amt haben, leben? Durch Angleichung an einen sich leicht entwickelnden klerikalen Stil in den Sitzungen und im Zusammenleben während der Sitzungstage ist das allerdings nicht möglich; eher durch selbstverständliches Verhalten nach dem eigenen Umgangsstil, ohne die auch hier vorhandene Furcht, als nicht kirchenkonform eingestuft zu werden.

Bestehen auf Partnerschaft

Eine Behebung der strukturellen Mängel wird jedoch öfter nur möglich sein durch Widerspruch oder gar Protest gegen solche Verfahren, die in Gremien anderer Institutionen unter mündigen Menschen wohl nicht mehr zu finden sind. Ein solches Verhalten müßten Laien, mit Aussicht auf Erfolg, aber nicht einzeln, sondern wo es möglich ist, in Bildung von Gruppen praktizieren, auch auf die Gefahr hin, daß ihre Mitarbeit nicht mehr erwünscht ist.

Die Überlegungen des letzten Abschnitts las-

sen wohl deutlich werden, daß die „Mitarbeit“ von Beratern in den ständigen Kommissionen der BK typische Mangelerscheinungen der Kooperation in kirchlichen Gremien überhaupt aufweist. Nur an einem Vergleichspunkt sei erwähnt, wie symptomatisch vieles davon insbesondere für die Synoden-Arbeit ist: an der Ablehnung von Gruppenbildungen unter den Synodalen – außer bei den Bischöfen: Die Art der „Mitarbeit“ könnte sich eventuell hier durch neue Formen des Umgangs, die zwischen bischöflichen Amtsträgern und anderen Kirchenmitgliedern, zumal Laien, eingeübt werden, ändern. Sie hätte vielleicht auch die Chance, zu einer wirklichen Kooperation zu werden und dadurch sogar Strukturen der Beratungsgremien, derjenigen der Synode und der auf Dauer eingerichteten, zu verbessern.

Bücher

Pastoralliturgische Bücher

1. *Josef Andreas Jungmann*, Messe im Gottesvolk. Ein nachkonziliarer Durchblick durch Missarum Sollemnia, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1970.
2. *Franz Voith*, Motivmessen für Jugendliche. Werkbuch für thematische Meßfeiern mit Jugendlichen bis zum 13. Schuljahr, Driewer Verlag, Essen 1972.
3. *Peter Deinhardt* (Hrsg.), Worte zur Eröffnung der Eucharistiefeier, Echter Verlag, Würzburg – Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1971.
4. *Lothar Zenetti*, Texte der Zuversicht. Für den einzelnen und die Gemeinde, Verlag Pfeiffer, München 1972.
5. *Drutmar Cremer*, Laßt euch versöhnen. Bußgottesdienste. Modelle – Texte – Erfahrungen. Echter Verlag, Würzburg – Tyrolia-Verlag, Innsbruck 1972.
6. *Ingrid Jorissen – Hans Bernhard Meyer*, Die Taufe der Kinder, Tyrolia-Verlag, Innsbruck – Echter Verlag, Würzburg 1972.

1. Jungmann zeigt sich in diesem Buch wieder als ein großer Kenner der liturgiegeschichtlichen Entwicklung der Messe; er glänzt durch seine hervorragende Kenntnis der patristischen und mittelalterlichen Theologie. In prägnanter Kürze bespricht der Autor die Neuerungen der Messe, wie sie vom Konzil eingeführt wurden, zeigt deren Sinn auf und verweist immer wieder auf die Geschichte und die Tradition, wo viele der Neuerungen bereits im Ansatz enthalten sind. Bedauerlicherweise kommen neue theologiegeschichtliche Strömungen etwas zu kurz. Kritisch wird man sich auch mit einigen Feststellungen Jungmanns auseinanderzusetzen haben. Über die Vormesse meint er: „Doch ist damit keine Minderbewertung ausgesprochen, sondern nur der vorbereitende Charakter auch des Wortes gegenüber dem Sakrament angedeutet“ (31). Ob ein solcher vorbereitender Charakter des Wortes aufrechterhalten werden kann? Oder wenn der Autor meint: „Im Gegensatz zu anderen kirchlichen Akten, die auf den einzelnen hingeordnet sind, zum Beispiel die Taufe, ist die Feier der Eucharistie wesentlich eine Feier der Gemeinschaft“ (31). Ist die Taufe wirklich auf den einzelnen hingeordnet? – Trotz dieser Bedenken ist anzuerkennen, daß in diesem Buch ein Wissenschaftler sich bemüht, die Neuerungen des Konzils liturgiewissenschaftlich zu untermauern und einer breiten Öffentlichkeit nahezubringen. Allgemein verständlich geschrieben, wird dieser Durchblick eine Hilfe sein für viele Seelsorger und auch für viele, die sich nur schwer mit der „neuen Liturgie“ abfinden können.

2. Die Jugendgottesdienste bilden für viele Seelsorger heute ein besonderes Problem. Hier ist nun eine gute, praktische Hilfe für Liturgiefiern dieser Art: 52 thematische Meßformulare. Die Wahl der Themen ist sehr umfassend; sie betonen die Vertikale wie auch die Horizontale und sind geeignet, junge Menschen zu kritischen und sozial eingestellten Christen zu erziehen. Allerdings wird man sich fragen müssen, ob einige Lesungen nicht etwas zu hoch gegriffen sind (220 ff: Kirche als „Katalysator der Brüderlichkeit“; 234: „Kirche als Ankunft der geeinten Welt...“, „sie existiert nur als aufkeimendes Bewußtsein der Welt“). Ob Kyrierufe in

Fürbittenform (247; 249) nicht wieder einer Verdoppelung von Interzessionen Vorschub leisten, sei dahingestellt; eine Gefahr ist damit jedenfalls gegeben.

Diese Messen wollen nichts anderes sein als ein Angebot, d. h. sie wollen die Arbeit der Vorbereitung nicht abnehmen, sondern dazu inspirieren. Man kann nur hoffen und wünschen, daß Seelsorger und Katecheten diese gelungenen Vorschläge schöpferisch gebrauchen und der jeweiligen „Gemeinde“ anpassen.

3. Es wird immer ein Risiko darstellen, Texte, die auf eine Gemeinde zugeschnitten sind, auf andere Gemeinden zu übertragen. Der Herausgeber ist sich dieser Problematik bewußt. Trotzdem bieten die (164) Eröffnungsworte, die von einer Gruppe von Laien und Theologen für eine Gemeinde in Würzburg zusammengestellt wurden, viel Anregung: sie provozieren, fragen, stellen in Frage und nehmen Bezug auf die konkrete Situation der Gemeinde. Hie und da werden Allgemeinplätze gebraucht. Einige der Besinnungen sind wohl in der Wortwahl etwas hoch gegriffen und zu abstrakt. Insgesamt aber gibt diese Sammlung einen guten Einblick in das Bemühen, die Eucharistiefeyer dem Volke zu erklären und näherzubringen.

4. Ein neues Buch des bekannten Autors: handlich und praktisch, eine Sammlung von modernen Texten, die Anregungen zur Meditation und zum Beten sein wollen – und weithin auch sind. Zenetti provoziert und wirft die Frage nach dem „Christsein heute“ auf. Bei einigen Texten kann man sich allerdings fragen, ob sie nicht zu übertrieben sind. Zwar ist Übertreibung ein legitimes Mittel der Provokation, doch nur für kritische Leser oder Hörer geeignet. Man muß dem Autor dankbar sein, daß er diese Herausforderung, sich der „dialektischen Spannausforderung gewagt hat. Es bleibt zu wünschen, daß viele Christen zu diesem Buch greifen, daß sie die „dialektische Spannung“ ihres Lebens erfahren und daß dadurch dem WORT das Wort gegeben wird.

5. Dieses Buch ist das Resultat der gemeinsamen Arbeit der Mönche von Maria Laach mit den Nachbarparreien. Es zeugt von ei-

nem ehrlichen und offenen Bemühen, die Gemeinde zu einem fruchtbaren und sinnvollen Vollzug der Buße zu führen. In einer kurzen Einleitung wird der Hintergrund beleuchtet, auf dem diese 9 bzw. 10 Bußgottesdienste entstanden und wie sie zu verstehen sind: die Beichte soll nicht etwa verdrängt oder abgewertet werden, sondern sie soll „über dem Bußgottesdienst eine tiefere Kraft erhalten“ (17). Die Bußfeiern sind einfach aufgebaut, die Thematik ist vom Bibeltext her gut durchgezogen, die Gedanken zur Predigt sind zeitgemäß herausgearbeitet. In ihrer Ausgewogenheit besonders erwähnenswert sind die sozial ausgerichteten Anregungen zur Gewissenserforschung. In einem Anhang werden praktische Vorschläge von einladenden Pfarrbriefen bis hin zu Anregungen zu Bußwerken und Bußgebeten geboten. – Nicht ganz geglückt scheinen mir die Begrüßungsworte zu den Bußfeiern zu sein. Sie haben den „Sinn der ersten lebendigen Kontaktaufnahme“, schaffen diesen Kontakt aber wohl nicht immer (25; 35; 45; 54). Diese Mängel fallen jedoch nicht ins Gewicht; in der Vorbereitungsarbeit auf die konkrete Gemeindesituation hin können solche Unebenheiten leicht beseitigt werden. – Im Ganzen kann man dieses Buch also sehr empfehlen.

6. Hier wird etwas angeboten, wonach Seelsorger und Katecheten immer wieder verlangen: in einem kleinen Büchlein Taufkatechese, Taufritus samt Erklärung und ein Anhang über Taufgeschenke und Taufbräuche. Besonders praktisch ist der Ritus der Tauffeier: andersfarbig, also leicht zu finden; auf der einen Seite der fortlaufende Text, auf der gegenüberliegenden Seite jeweils die zugehörigen Gesänge, Erläuterungen und Auswahltexte. Im großen und ganzen ist die Katechese allgemein verständlich abgefaßt, so daß man das Buch auch Eltern und Paten in die Hand geben kann zur Vorbereitung auf eine fruchtbare Mitfeier der Taufe. Schade, daß das Wort „Liebe“ etwas allzu oft gebraucht wird (und damit „abgebraucht“ klingt). Man hätte auch gewünscht, daß bestimmte Elemente der Tauffeier etwas kritischer beleuchtet worden wären (S. 30: Deutung des Chrisams: „Dieser Wohlgeruch strömt von der Schönheit Gottes aus...“ Ist

das Chrisam wirklich so wohlriechend? S. 32: das weiße Kleid: seine Übergabe nach dem Taufakt stellt eine „ernste Verpflichtung“ dar. Wie stellen sich die Autoren das praktisch vor? Etwa das Auflegen eines weißen Tuches, wie es heute vielerorts geschieht?) Dennoch kann man auch dieses Buch sehr empfehlen. *Bernhard Raas, Münster*

7. *Heinrich Bacht* (Hrsg.), *Zeiten des Herrn*, I: Lesejahr A, II: Lesejahr B, Verlag Josef Knecht, Frankfurt/M. 1972.

7. Zu den höchst positiven Merkmalen unserer Zeit gehört das immer stärkere Interesse für Spiritualität. Das mannigfaltige geistliche Schrifttum geht ins Uferlose. Das vorliegende Werk bietet eine Sammlung vortrefflicher Meditationsimpulse für das ganze Kirchenjahr. Es bildet eine nachkonziliare liturgische Neuorientierung (auf das Lesejahr A bis C) der im Jahre 1963 von demselben Herausgeber in mehreren Auflagen veröffentlichten Serie „Die Tage des Herrn“. Die Fülle der von zeitgenössischen Menschen stammenden Gebete und Betrachtungen ist quantitativ und qualitativ imposant. Diese im Taschenbuchformat herausgegebenen Büchlein dürften die Rolle eines vertrauten „Reisebreviers“ erfüllen, sowohl für überforderte Geistliche wie für Laien, und darüber hinaus auch eine mehr aktive Teilnahme an der Eucharistiefeier anregend bereichern; die Texte sind nämlich auf die sonn- und festtägliche Liturgie abgestimmt. Die gedrängte Einführung zum ersten Band, geschrieben von L. Boros, bildet eine köstliche Abhandlung in miniature über das Gebet.

Alfons Skowronek, Warschau

Elternbildung und Familienpastoral

Walter Sauer, *Wege kirchlicher Elternbildung*, Seelsorge Verlag, Freiburg 1970.

Hans Moritz, *Die Neuentdeckung der Familie*, Ernst Reinhardt Verlag, München 1972.

Mit der Entdeckung der Erwachsenenbildung ist auch die Elternbildung wieder stärker in den Vordergrund getreten. Da gleichzeitig die Familie ins Schußfeld von – oft ideo-